

schnitt geht auf seine politische Arbeit in Gewerkschaft und SPD in der Zeit bis 1928 ein, das fünfte Kapitel thematisiert seine Tätigkeit als sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und zuvor als Pressesprecher im hessischen Innenministerium. In dieser Zeit entstanden nicht nur Aufsätze, die sich theoretisch mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzten, sondern Mierendorff entwickelte auch Propaganda-Strategien gegen die immer stärker werdende NSDAP.

Wie viele Sozialdemokraten wurde auch Mierendorff 1933 verhaftet; er blieb bis 1938 in Gefängnis und KZ. Besonders eindrucksvoll sind gerade bei diesem Kapitel die Dokumente und Bilder. Das letzte Kapitel beschreibt seine Widerstandsarbeit, aber auch seine berufliche Tätigkeit und seine schriftstellerischen Versuche in den letzten Lebensjahren. Trotz der Knappheit der Darstellung haben es die Autoren vermocht, den Menschen Mierendorff vorstellbar zu machen. Das umfangreiche Foto- und Dokumentenmaterial macht das Werk zu einer Bild-Biographie, in der man, hat man das Buch gelesen, auch gerne einmal nur blättert. Der Umfang ist natürlich viel zu knapp, um allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen zu können. Gleichwohl bietet die Arbeit einen guten Einstieg für eine nähere Beschäftigung mit der Person Carlo Mierendorff. So liefert sie über den Text hinaus Hilfen zu weiteren, vertiefenden Forschungen: Hinweise auf Fundstellen werden zwar nicht als Fußnoten oder Anmerkungen, aber in Klammern im Text angegeben; ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Abbildungsverzeichnis sind vorhanden. Auf die benutzten Archive wird hingewiesen. Die Schriften Mierendorffs werden in Auswahl angegeben, für den Leser, der ein vollständiges Verzeichnis braucht, wird der Hinweis auf Richard Albrechts Fleißarbeit: Der militante Sozialdemokrat. Carlo Mierendorff. 1897–1943. Eine Biografie, Berlin etc. 1987 (ab S. 326) gegeben; auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die damals von Richard Albrecht zusammengetragenen Materialien heute im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu finden und zu nutzen sind. Fazit: Das Buch ist knapp, aber informativ. Bilder und Dokumente machen es zu einem ansprechenden Bilder-Buch. Es regt an, mehr über Mierendorff wissen zu wollen – und liefert auch die Grundlagen dafür.

Dorothea Beck, Telgte

Michael F. Scholz, Herbert Wehner in Schweden 1941–1946, R. Oldenbourg Verlag, München 1995, 203 S., brosch., 35 DM.

Herbert Wehner lebte von Anfang Februar 1941 bis September 1946 in Schweden. Ein knappes Jahr nach seiner Ankunft wurde er verhaftet; so verbrachte er den größten Teil seines schwedischen Exils in Untersuchungshaft, Gefängnissen und Internierungslagern. Nach seiner Entlassung folgte eine Zeit mit beschränkter Bewegungsfreiheit und selbst die Aufenthaltsgenehmigung, die er nach Kriegsende im Mai 1945 für Uppsala erhielt, war noch immer mit der Auflage verbunden, sich alle 14 Tage bei der Polizei zu melden. In den Augen der schwedischen Behörden war er noch im Sommer 1944 wegen seiner »fanatische[n] Kommunistenpropaganda zweifellos ein gefährlicher Provokateur«. Seine Polizeiakte war 1945 auf 569 Seiten angewachsen.

Wehner war mit dem Auftrag aus Moskau nach Schweden gekommen, die KPD in Deutschland zu reorganisieren und für den Widerstand gegen das NS-Regime zu aktivieren. Zugleich sollte er die Tätigkeit des ZK-Mitglieds Karl Mewis, der in der KPD-Abschnittsleitung für die illegalen Verbindungen zwischen Skandinavien und Deutschland verantwortlich war, untersuchen. Eine derartige Überprüfung hätte offenbart, daß Mewis mehrere Instrukteure ohne konspirative Sicherung nach Deutschland, d. h. di-

rekt in die Fänge der Gestapo geschickt und so der illegalen Arbeit der Partei schwere Schäden zugefügt hatte. Wehners Anwesenheit in Schweden und sein Wissen über Mewis' Fehler und Versäumnisse bewogen diesen dazu, Wehners Mission zu verhindern, ihn gegenüber den schwedischen Behörden und den eigenen Genossen in das denkbar ungünstigste Licht zu setzen, seine Bewegungsfreiheit in Schweden zu begrenzen und jede Form einer Rehabilitation zu verhindern. Nach 1945 gelang es Mewis' Schwiegervater, dem Politbüromitglied der KPD und späterem Kaderchef der SED, Franz Dahlem, die Ergebnisse einer Untersuchung über die schwedischen Ereignisse, die Wilhelm Pieck veranlaßt hatte, zu unterdrücken.

So wurde Wehner von Mewis und später in der DDR von Politikern, Publizisten, Wissenschaftlern und einstigen Mitemigranten beschuldigt, durch seine Aussagen gegenüber den schwedischen Polizei die antifaschistische Arbeit der KPD geschädigt, die Stockholmer KPD-Auslandsleitung und den kommunistischen Widerstand in Deutschland durch seinen »Verrat« gelähmt zu haben. Obwohl außer Zweifel steht, daß es Wehner durch seine vermeintliche Offenheit gelang, die schwedischen Sicherheitsbehörden, die während der Kriegsjahre mit der Gestapo zusammenarbeiteten, zu täuschen, ließen sich frühere Weggefährten aus dem Exil für diese Anti-Wehner-Kampagnen mobilisieren oder sie stellten sich freiwillig zur Verfügung, um gegen Wehner auszusagen, so z. B. sein Zellennachbar im Untersuchungsgefängnis in Falun, der ehemalige SPD-Abgeordnete Arno Behrisch. 1975 mußte auch Jan Peters die unsinnigen Vorwürfe wiederholen¹. Michael Scholz dokumentiert im zweiten Teil seiner Arbeit ausführlich die Zusammenarbeit Ostberliner Desinformanten mit westdeutschen rechtslastigen Enthüllungsjournalisten. Hans Frederik, von dessen Anti-Wehner-Pamphlet »Gezeichnet vom Zwielficht seiner Zeit« in der Bundesrepublik fast 200 000 Exemplare verkauft wurden, und der in ähnlichen Geschäften in Oslo enttarnt wurde, als er Willy Brandts Exiljahre verfälschen wollte, arbeitete, wie Jochen Staadt² bereits früher gezeigt hat und auch Scholz erneut dokumentiert, eng mit der DDR zusammen. Die ungleichen Partner waren nicht allein in ihrer Anti-Wehner-Haltung: Auch der Strauss-Intimus Hans Kapfinger war mit von der Partie.

Eine andere Argumentationslinie der politischen Rechten in der Bundesrepublik gegen Wehner bestand in der Behauptung, daß er nie dem Kommunismus abgeschworen habe. Von sozialdemokratischer Seite wurde dagegen betont, daß der definitive Bruch mit dem Kommunismus gerade während der Haftjahre in Schweden erfolgte. Auch hier bietet Scholz Neues. Wenn Helmut Schmidt nach Wehners Tod in seinem Nachruf schrieb, daß dieser sich »1942 im schwedischen Gefängnis vom Kommunismus [ablöste] – zunächst vielleicht, weil ihn seine äußere Lebenssituation dazu gezwungen hat; dann aber, weil er Demokratie erlebt und gelernt hat«³, so kann dies nur zu neuen Legendenbildungen beitragen. Wenn man etwas 1942 in Schweden nicht erleben und erlernen konnte, so war es Demokratie! Wehners Lösung vom Kommunismus war ein komplizierter Prozeß, der sich über Jahre hinzog. Scholz zeigt, daß Wehner sich noch 1944 der Partei verpflichtet fühlte und sich um seinen Wiedereintritt bemühte, was Mewis zu torpedieren wußte. Die Suche nach einer neuen geistigen Heimat begann erst im Frühsommer 1945 in Uppsala und der letzte Beweis für die Unmöglichkeit einer Rückkehr in die kommunistische Bewegung wurde laut Scholz der Gründungsparteitag der SED im April 1946.

Michael Scholz' Studie gehört zu jenen Büchern, von denen man sich gewünscht hätte, sie wären wesentlich früher erschienen. Das ist natürlich nicht Scholz' Fehler, sondern

1 Jan Peters, *Branting und die schwedische Sozialdemokratie*, Ost-Berlin 1975, S. 179 f.

2 Jochen Staadt, *Die SED-Kampagne gegen Herbert Wehner*, in: *Deutschland-Archiv*, H. 4, 1994, S. 345–354.

3 *Die Zeit*, Ausgabe vom 26. 1. 1990.

aus den speziellen deutsch-deutschen Verhältnissen vor 1989 und der damit verbundenen Quellenlage zu erklären. Die Kooperation zwischen der DDR und deutschen Rechtsradikalen ist erst nach dem Fall der Mauer, als die Archive in der DDR der Forschung zugänglich gemacht wurden, bekannt geworden. Einzelne schwedische Archive sind weiterhin geschlossen. Scholz hat, basierend auf umfassenden Studien in deutschen und schwedischen Archiven sowie auf Wehners Nachlaß, eine gut lesbare Arbeit geschrieben, der trotz kleiner Ungenauigkeiten und einzelner thematischer Abschweifungen viele Leser zu wünschen sind.

Einhart Lorenz, Oslo

Beatrix Bouvier, *Ausgeschaltet! Sozialdemokraten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR 1945–1953*, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 1996, 367 S., geb., 68 DM.

Das Buch von Bouvier fügt sich in eine Reihe neuerer quellengesättigter Studien ein, die sich mit den Repressions- und Säuberungsmechanismen innerhalb der Parteien in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR beschäftigten. Bislang war über die Kriminalisierung und schrittweise Ausschaltung von SED-Funktionären mit sozialdemokratischen bzw. demokratisch-kommunistischen Vorstellungen und über die damit einhergehenden strukturellen Wandlungen der Partei und der DDR relativ wenig bekannt. Mit der Auswertung der Archivunterlagen des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, des Zentralen Parteiarchivs der SED sowie der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR wird die bislang dominierende Zeitzeugensicht aufschlußreich komplettiert und eine Forschungslücke geschlossen.

Bouvier beschreibt überzeugend die Methoden der Repression gegenüber Sozialdemokraten, die eine Einheitspartei mit den Kommunisten 1945/46 ablehnten, sowie auch die Motivationen, Illusionen und Hoffnungen von Sozialdemokraten, in der SBZ/DDR trotz persönlicher Besorgnisse nach dem April 1946 irgendwie politisch weiterarbeiten zu können. Sie zeichnet anschaulich das politische Schicksal jener Sozialdemokraten in den Landes- und Kreisvorständen der SED, der Gewerkschaft und den Massenorganisationen sowie in lokalen Verwaltungsgremien nach, die im April 1946 der SED mit der Absicht beitraten, der Einheitspartei eine sozialdemokratische Prägung zu geben, mit dieser Absicht aber relativ frühzeitig scheiterten und die letztlich nur noch vor der Wahl standen, sich der neuen Entwicklung bedingungslos anzupassen oder die SED zu verlassen. Von Selbsttäuschung ist hier die Rede, ein Begriff, den zuerst Harold Hurwitz anwendete, um die Illusion von Sozialdemokraten in den Führungsgremien der SED zu beschreiben, dort ihre Identität und Tradition wahren zu können.

Den Schwerpunkt dieser Untersuchung bildet also nicht die Beschäftigung mit den sogenannten Spitzenfunktionären, d. h. den aus der SPD stammenden Mitgliedern des Zentralsekretariats der SED sowie den Landesvorsitzenden der SED sozialdemokratischer Herkunft. Vielmehr stehen die Funktionäre der »mittleren Ebene« im Zentrum der Darstellung. Sie waren in besonderem Maße von Repressionen und Verfolgung betroffen. Bouvier gelingt es nachzuweisen, daß gerade in diesem Bereich die Suche nach Opposition und Widerstand von Sozialdemokraten in der SBZ/DDR erfolgreich sein kann, was zuweilen bis heute noch immer bezweifelt wird. Die beschriebenen Schicksale der von politischer Diffamierung, Ächtung und Verfolgung Betroffenen wertet Bouvier zu recht als ein Indiz für das breite sozialdemokratische Oppositionspotential, aus dem Widerstandsaktivitäten hervorgingen. Die sächsischen Landesfunktionäre Arno Haufe und Arno Wend, beide 1948 verhaftet, können jedoch als hauptamtliche Mitglieder des